

# Der Gesellschafter.

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamts-Bezirk Nagold.

No 15.

Erscheint wöchentlich 5mal: Dienstag, Donnerstag und Samstag, und kostet vierteljährlich hier (ohne Trägertohn) 30 S., in dem Bezirk 1 M 20 S., außerhalb des Bezirks 1 M 40 S. Monatsabonnement nach Verhältnis.

Dienstag den 6. Februar.

Insertionsgebühr für die 1spaltige Zeile aus gewöhnlicher Schrift bei einmaliger Einrückung 9 S., bei mehrmaliger je 6 S. Die Inserate müssen spätestens Morgens 8 Uhr am Tage vor der Herausgabe des Blattes der Druckerei ausgegeben sein.

1883.

## Am tliche s.

N a g o l d.

### Ausbruch der Maul- und Klauenseuche.

In den Gehöften des Friedrich Gärtner, Kronenwirths in Wildberg, und Martin Mast in Böfingen ist die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen.

Den 4. Februar 1883.

N. Oberamt. Gärtner.

N a g o l d.

### An die Schultheißenämter.

In Gemäßheit Erlasses K. Ministeriums des Innern vom 15. d. Mts., Minist.-Amtsblatt Nr. 1, geht den Ortsvorstehern je ein Exemplar des alphabetischen Gesamtregisters über die Jahrgänge 1871/1881 des Ministerial-Amtsblattes zu, mit der Beifügung, den Preis von 1 M 70 S für das Exemplar mittelst Posteingahlung mit projectirten Quittungen einzusenden.

Den 3. Februar 1883.

N. Oberamt. Gärtner.

In Folge der im Monat October 1882 vorgenommenen Feldmesserprüfung sind u. a. folgende Kandidaten für befähigt erkannt worden, als öffentliche Feldmesser beedigt und bestellt zu werden: David, Heinrich, von Calm, Schaidle, Christian, von Dornstetten, Schetter, Eusebius, von Grummetsstetten, Stortels, Gottlieb, von Hübenthal.

### Schuh der nationalen Arbeit.

Von George Kolk.\*)

Wenn alle Völker der Erde unter sich einen Freihandelsvertrag abschließen, so daß jeder überall kaufen und überall hin frei von allen Beschränkungen verkaufen kann, so ist das ein Freihandel, der vernünftig — ob er aber möglich ist — das ist eine andere Frage.

Ist er in dieser Ausdehnung nicht möglich, so bleibt doch immerhin die Frage: „wo“?

Sagen wir beispielsweise innerhalb Europa und Amerika.

Obwohl das schon eine sehr bedeutende u. bei unseren heutigen Verkehrsverhältnissen überaus fühlbare Beschränkung wäre, so wollen wir es gleichwohl als Freihandel gelten lassen, wenn innerhalb Europa und Amerika jeder dieser beiden Staaten Alles ohne all und jede Beschränkung überall kaufen u. überallhin verkaufen kann.

Wenn wir aber Jeden in Deutschland ohne Beschränkung verkaufen lassen, während unsere Producte nicht nur in Amerika, sondern schon in England, Frankreich, Rußland und Oesterreich Schutzollen begegnen, so ist das eben nicht Freihandel, sondern es ist eine großartige Dummheit, die zur Verarmung führt.

Die Auswanderung hat in Deutschland in erschreckender Weise zugenommen und namentlich seit Amerika hohe Schutzollen etabliert hat.

Während in Deutschland die jungen Gewerbsleute ohne Arbeit umherirren, ist in Amerika vollauf Arbeit zu hohen Löhnen. Unsere Arbeiter wandern dahin aus u. wir senden ihnen für Producte bereits aller Art den Arbeitslohn in ihre neue Heimath, den sie besser in der alten verzehrt hätten.

Man sagt: durch Schutzollen wird nur die Indolenz gefördert.

Das ist nicht wahr.

Der Arbeiter will den höchstmöglichen Lohn u.

\*) Unter dieser Ueberschrift ging uns ein zum Abdruck berechtigtes Flugschreiben zu, das so klar und verständlich für den Schutzollen plaidirt, daß selbst der ungeschulteste Arbeiter es lesen und prüfen, belohnen oder für diejenigen von Interesse sein wird, die in diesen Fragen noch nicht Stellung zu nehmen vermöchten.

er steht mit diesem natürlichen berechtigten Verlangen auf gleicher Stufe mit dem Capitalisten, der sein Capital höchstmöglich verzinsen will.

Wenn der Capitalist sein Vermögen in einem industriellen Unternehmen anlegen will, so fragt er sich ganz selbstverständlich: „Welches Unternehmen verspricht mir am meisten Gewinn?“

Er wird doch sicher sein Capital nicht in einem Unternehmen anlegen, von welchem er schon im Voraus weiß, daß nichts dabei verdient wird. Selbst wenn er weiß, daß nur die landesüblichen Zinsen verdient werden, so wird er schon lieber sein Geld auf Hypotheken anlegen oder sich sichere Staatspapiere kaufen und nicht ein Risiko tragen, was immer, selbst mit dem besten industriellen Unternehmen, verbunden ist.

Daß aber das Capital sich auf Industrieen wirt, das bewirkt der Schutzoll.

Der Schutzoll vertheuert die Waare. Das ist richtig, aber das soll er auch. Kann man im Lande eine Waare nicht zu demselben Preise herstellen, wie sie vom Auslande geliefert wird, so muß man einen Schutzoll darauf legen, damit sie hergestellt wird, denn entweder das Ausland ist dem Inlande durch langjährige Erfahrung überlegen (England), oder die Arbeitslöhne sind im Auslande billiger (Belgien, Oesterreich), das Ausland hat Ueberproduction und verkauft mit Verlust u. In allen diesen Fällen oder wenn ein Artikel aus irgend einem Grunde im Inlande nicht gemacht wird, muß er durch einen Zoll geschützt werden, damit er gemacht wird.

Im amerikanischen Zolltarif vom Jahre 1871 sieht man dieses Princip durchgeführt. Jeder Artikel, an welchem irgend Arbeit haftet, ist mit hohen Zollen geschützt, nur Rohstoffe sind frei.

J. V. Uhren hat man mit 25 Prozent ad valorem belegt, so daß also eine Uhr von 100 M Werth 25 M Zoll bezahlt. — In Folge dieses Zolles hat sich in Amerika eine so bedeutende Uhrenindustrie entwickelt, daß sie ihre Fabricate bereits in alle Welt sendet; auch in Deutschland kauft man jetzt amerikanische Uhren, die hier mit einem Zoll von höchstens 50 Pfg. eingehen, gleichviel welchen Werth sie haben.

Und doch sind, sowohl in der Schweiz, als in England und nun in Amerika die tüchtigsten Uhrenarbeiter — Deutsche.

Vor dem Kriege hat Amerika 100 000 Ballen Baumwolle verarbeitet. Heute, nachdem dort Baumwollengarne mit 20—40 Prozent Werthzoll geschützt sind, verarbeitet es bereits 2 Millionen Ballen.

Der Zoll soll die Waare vertheuern, damit ihre Herstellung ein rentables Unternehmen ist u. sich in Folge dessen das Capital darauf wirt.

Es ist unwahr, daß dadurch die Indolenz gefördert und der betreffende Artikel auf die Dauer vertheuert wird.

Denn die Intelligenz bemächtigt sich niemals derjenigen Industriezweige, die keinen Gewinn versprechen und mit Recht, sondern sie, gerade sie wendet sich dahin, wo der höchste Gewinn in Aussicht steht.

Also Capital und Intelligenz wenden sich dahin, nicht die Indolenz.

Und gerade deshalb wird der Artikel nicht auf die Dauer vertheuert. Denn so lange die Fabrication eines Artikels ein gutes Geschäft ist, d. h. mehr trägt als die landesüblichen Zinsen, so lange fort wendet sich neues Capital dahin, d. h. entstehen neue Fabriken und die naturnothwendige Folge ist, daß die wachsende Concurrenz im Inlande den Preis der Waare drückt, so daß er schließlich niedriger ist als vor dem Schutzolle.

Der Gewinn aber für das Land besteht nicht darin, daß das auf diese Unternehmungen verwendete Capital hohe Zinsen getragen hat, sondern darin, daß der Artikel nun im Inlande gemacht wird, daß so und so viele Arbeiter mit beschäftigt worden sind und nun auch fortbeschäftigt werden.

Der Artikel ist jetzt — und das vollzieht sich heut zu Tage in wenig Jahren — billiger als er früher war, aber der Arbeitslohn, der dafür ausgegeben wird, wird im Lande verzehrt und das ist der große Segen der Schutzollen.

Nehmen wir einen solchen Artikel. J. V. die sogenannten „Pariser Artikel.“

Da sagen die Gegner der Schutzollen, die kann der Deutsche gar nicht machen, dazu gehört der französische Geschmack, die Fertigkeit, die auf langjähriger Erfahrung beruht, und das große Capital. Wenn wir darauf Schutzollen legen, so werden wir diese Artikel zwar künstlich sehr theuer bezahlen müssen, aber wir werden nichts Schönes bekommen.

Wohlan, belegen wir Pariser Artikel mit einem hohen Schutzoll, ja mit einem Prohibitivzoll. Was wird geschehen?

Die Fabrication dieser Artikel in Deutschland ist sofort ein gutes Geschäft. Angenommen selbst, aber nicht zugegeben, der Deutsche sei in der That nicht fähig, diese Artikel herzustellen — denn ein großer Theil dieser Arbeiter in Paris sind eben Deutsche — so wird der Pariser, weil seine Waare jetzt in Deutschland viel theurer bezahlt wird, als früher, sofort mit seinen Arbeitern, seiner Erfahrung, seinem Geschmack und seinem Capital nach Deutschland gehen und dort arbeiten und viel verdienen.

Aus diesem letzteren Grunde aber wird das nicht ein Einziger, es werden es Viele thun, und schließlich werden doch am Ende auch Deutsche an diesem guten Geschäft participiren, und in wenig Jahren haben wir in Deutschland die sogenannten Pariser Artikel gerade so billig u. schön, als früher, noch billiger — und der auf sie verwendete Arbeitslohn aber wird nicht in Paris, er wird in Deutschland verzehrt.

Zu einer Zeit, wo in Frankreich und England hohe Schutzollen, ja Prohibitivollen bestanden, entstand der deutsche Zollverein „auf freihändlerischer Grundlage.“

Wo blieb da die deutsche Industrie?

Da hörte man allerwärts: „Wir brauchen keine Industrie, Deutschland ist ein ackerbautreibender Staat.“

(Fortsetzung folgt.)

## Tages-Neuigkeiten.

Deutsches Reich.

\* Nagold, 5. Febr. Das vom hies. Liedertanz zum Besten der Ueberschwemmten gestern gegebene Concert bei Bierbrauer Sautter hatte sich einer sehr zahlreichen Theilnahme von Herren und Damen zu erfreuen, und obwohl die Stadt schon in reichlichem Maße ihren Wohlthätigkeitssinn für bemerkten Zweck bethätigte, so hatten die Teilnehmer doch wieder recht offene Hände für das Glend und den Zimmer der schwer heimgesuchten Rheinländer: die circulirende Sammelbüchse zeigte einen Inhalt von 79 M 25 S. Das Concert selbst anlangend, so wurden sämtliche 12 Nummern, die Männerchöre, Quartett, komisches Duett, vierhändige Claviervorträge und Solo für Violine und Clavier enthielten, präcise und mit einem Erfolg vorgetragen, daß nur Eine Stimme der vollkommensten Befriedigung laut wurde;

reida.  
schule  
re und  
ht frei.  
October.

brannt  
annt-

Därtner.

Obige.

ten.

er mit an-  
ammer und  
oder später

f's Wittwe.

10 M 50 S

2 M 50 S

15 M

aaare, liefere

und 100 S

Verjendung

heim a/M.

dt über be-  
sonders  
ellmittel wird  
vor Gelbans-  
turen schäpen  
verfandt von  
eipzig. Man  
Postkarte an.

verein

Verbindung  
Schullehrer

ten.

mit 2 oder 3

Bubehör hat

— wer? sagt

Redaktion.

Malz

Anzeigen

1883.

erbrauer, 1 S.

schmacher, 2 S.

schmacher, 1 S.

schmacher, 1 S.

er, 1 S.

schig, Dienst-

Schuster, 1 S.

1 S.

10



besonders machte das komische Duett einen sehr erheitern den Eindruck. Wohl verdient waren daher auch die ausgebrachten Hochs auf den Direktor des Liederfranzes, Herrn Musikoberlehrer Hegeler, und den Liederfranz selbst. Auch der freundlichen Mitwirkung mehrerer H. Seminarlehrer bei solchen Concerten wurde von einem Redner in lobendster Weise gedacht. Und so war dieser Abend ein doppelt schöner und genußreicher.

Wildberg, 4. Febr. Unter sehr zahlreicher Betheiligung von hier und Umgebung fand am Lichtmessfeiertag die Plenarversammlung des Landwirthschaftlichen Bezirksvereins im „Hirsch“ hier statt. Der Vorstand des Vereins, Herr Oberamtmann Güntner, begrüßte die Versammlung und hieß die Gäste, die sich eingefunden hatten, willkommen, worauf er in übersichtlicher Weise den Rechenschaftsbericht vortrug. Aus demselben entnehmen wir, daß der Verein auch für das letztvergangene Jahr auf eine umfassende Thätigkeit zurückblicken kann. Namentlich wurde von Seite des Vereins auch viel für die Winterabendschulen des Bezirks gethan. Die Zahl der Mitglieder hat im letzten Jahr um 9 abgenommen und beträgt nun die Zahl derselben 361. Nach dem Vortrag des Rechenschaftsberichts hielt Hr. Wanderlehrer Clausniger aus Reutlingen einen interessanten Vortrag über Feldweg-Regulirung, welcher von den Zuhörern mit größter Aufmerksamkeit angehört wurde und allgemeinen Beifall fand. Redner hebt hervor, wie die meisten Feldwege so unpraktisch angelegt seien u. daß es deshalb unmöglich sei, die Felder frei und so bewirthschaften zu können, wie es eigentlich sein sollte und könnte. Und weil eben die meisten Bauern auf Regulirung der Feldwege nicht eingehen wollen, und sich auch hier das Sprüchwort bewahrheitet: „Wenn der Bauer nicht muß, so regt er weder Hand noch Fuß“, so spricht er den Wunsch aus, die Gesetzgebung möge dafür sorgen, daß die Feldwege besser angelegt und regulirt werden. Hierauf entwarf Redner in anschaulicher Weise ein Reg., wie die Feldwege am geeignetsten angelegt werden könnten, damit die Besitzer weder in quantitativer noch in qualitativer Beziehung geschädigt würden. Zum Schluß hielt noch Hr. Oekonom Horlacher aus Calw einen stehenden und schwungvollen Vortrag, in welchem er unter Anderem sagt, daß der Landmann in gegenwärtiger Zeit sich nicht so auf den Getreidebau, sondern hauptsächlich auf den Futterbau legen soll, und daß der Landmann besser daran sei, der einen guten Viehstand hat, als derjenige, der im Spätjahr viel Getreide heimgeführt habe, welches er in gegenwärtiger Zeit nicht verkaufen kann. Der Futterbau und in Folge desselben ein guter Viehstand sei bloß im Stande, die Existenz des Landmanns zu sichern. Auch dieser Vortrag fand allgemeinen Beifall, und dankt Herr Oberamtmann Güntner im Namen der Versammlung den Herren Rednern für ihre gelungenen Vorträge.

Stuttgart, 2. Febr. Das hiesige Ulanenregiment König Karl (I. W.) Nr. 19 feiert am 19. April d. J. das 200jährige Jubiläum seines Bestehens.

Tuttlingen, 30. Jan. Der Bürgerausschuß beantragte in einer gemeinschaftl. Sitzung die Einführung einer Biersteuer, um den in großartigem Maßstabe wachsenden Ansprüchen an die Stadtkasse gerecht werden zu können.

Im städtischen Leihhause in Landshut sind gegenwärtig 2000 Bettstücke versezt. Der Magistrat hat deshalb beschloffen, daß keine Bettstücke mehr in Pfand genommen werden dürfen.

Rürnberg, 2. Febr. Heute Nacht hat dahier, wie der „Korr.“ berichtet, ein 26 Jahre alter Mann seine 20jährige Frau erdrosselt. Der Thäter hat sich heute früh freiwillig bei der Polizei gestellt. Die Veranlassung zur That soll Eifersucht seitens der Frau gewesen sein.

Vom Magistrat Nürnberg wird bekannt gemacht, daß Eltern, Pflegeeltern, Vormünder, Dienst- und Lehrherren, welche ihren schulpflichtigen Kindern, Pflegekindern, Mündeln, Dienstboten oder Lehrlingen den Besuch von Wirthshäusern ohne gehörige Aufsicht oder den Besuch öffentlicher Tanzmusiken gestatten, an Geld bis zu 30 M oder mit Haft bis zu 8 Tagen gestraft werden; dann daß mit Haft bis zu 6 Tagen Sonntagsschulpflichtige geahndet werden, welche öffentlichen Tanzmusiken anwohnen oder ohne Erlaubniß ihrer Eltern, Pflegeeltern oder Lehrherren

Wirthshäusern besuchen. Unter die Kategorie der Tanzmusiken fallen auch die sogenannten maskirten wie nicht maskirten Kinderkränzen.

Der Eigenthümer der Krönenapotheke in Leipzig-Gohlis, Herr R. Münch, veröffentlicht in dem Pharmaceutischen Central-Anzeiger Folgendes: Im Laufe der letzten Woche wurde mein siebenjähriges Töchterchen zweimal bei heftigen Fieber — ziemlich 40 Grad C. Körperwärme — von Diphtherie befallen, und beide Male wurde folgendes Mittel mit Erfolg angewendet. Es ist Oleum terobinthinas rectificatum für Kinder pro dosi 1 Theelöffel voll früh und am Abend; Erwachsene nehmen 1 Eßlöffel voll ebenso. Zum Nachtrinken gibt man Kindern laue Milch, mischt auch wohl den zweiten Theelöffel voll Del damit, weil letzteres besser genommen wird, und gibt auch hier Milch nach, damit das schändliche Brennen im Halse der armen Kleinen bald nachläßt. Der Erfolg ist wahrhaft wunderbar; schon nach einer halben Stunde nach dem Einnehmen des Oeles tritt eine hellere Röthe am Rande des diphtheritischen Belages ein, welche immer mehr nach innen fortschreitet. Der Belag — auch wenn sehr groß — schrumpft mehr und mehr zusammen, ballt sich förmlich und verschwindet gewöhnlich innerhalb 24 Stunden, ohne eine Spur zu hinterlassen, vollständig. Mein Kind gurgelte außerdem mit einer schwachen  $\frac{1}{40}$  Kalichlorium-Lösung erst zwei- dann dreistündlich, um die sehr entzündeten Mandeln zu beruhigen. Ich bitte die gesammte Kollegenschaft ebenso herzlich als dringend, im Interesse der Kinder von meiner obigen Mittheilung vorkommenden Falles Gebrauch zu machen und namentlich die Herren Aerzte dringend zu Versuchen aufzufordern. Wir haben hier noch eine Menge Fälle, sowohl von Erwachsenen als Kindern, wo das Mittel stets mit gutem Erfolge gegeben wurde; kein einziger Fall verlief ungünstig.

Berlin, 1. Febr. Aus New-York sind weitere 50 000 M für die Ueberschwemmten eingegangen.

Berlin, 2. Febr. Der Papst hat den Kaiserbrief bereits durch ein veröhnliches Schreiben beantwortet.

Prinz Karl hat nach Berliner Blättern dem Gewerbemuseum eine kostbare Sammlung von Schmuckgegenständen aus dem 15. Jahrhundert, deren Werth auf 600 000 M beziffert wird, vermacht. Die auf 2 Millionen Mark geschätzte Waffensammlung des verstorbenen Prinzen soll eventuell dem Zeughaus für den zehnten Theil des Tagwerthes überlassen werden.

Fürst Bismarck und die Sonntags-Puritaner. In einem Tischgespräch des Reichskanzlers, das wir in der Wogd. Ztg. finden, lesen wir folgende Bemerkungen: Ein Gast des Kanzlers wies auf die Puritaner der Neu-England-Staaten hin, die mit ihrer harten Intoleranz gegen Andersdenkende den ärgsten Zwang und Druck ausübten und noch heute üben. „Und die Sonntagsheiligung in England und Amerika“, sagt Bismarck, „das ist doch eine ganz erschreckliche Tyrannei. Ich erinnere mich, als ich das erste Mal nach England kam und in Hull landete, daß ich da auf der Straße pfliff. Ein Engländer, den ich am Bord kennen gelernt hatte, bat mich, doch nicht zu pfeifen. . . Ich fragte: „Warum denn nicht? Ist das hier verboten?“ „Nein“, versetzte er, aber „es ist Sabbath.“ Das verdroß mich dermaßen, daß ich gleich ein Billet auf einen anderen Dampfer nahm, der nach Edinburgh fuhr, da es mir nicht gefiel, nicht pfeifen zu dürfen, wenn ich Lust hatte. . . Ich bin sonst durchaus nicht gegen die Sonntagsheiligung.“ fuhr er fort, nachdem Bacher bemerkt, der Sonntag in England sei im Allgemeinen nicht so schlimm, ihm habe er immer sehr wohlgethan mit seiner Stille nach dem Gemüth und Geräuß der Londoner Wertstage, wo der Speltakel schon früh losginge. „Im Gegentheil, ich thue als Onkel dafür, was ich kann. Nur will ich nicht, daß man die Leute dazu zwingt. Jeder muß wissen, wie er sich am Besten auf künftige Leben vorbereitet. . . Sonntags sollte nirgends gearbeitet werden, nicht so sehr, weil es unrecht ist gegen Gottes Gebot, als der Menschen wegen, die Erholung haben müssen. Das gilt freilich nicht vom Staatsdienste, besonders vom diplomatischen, wo auch Sonntags Depeschen und Telegramme kommen, die erledigt sein wollen. Auch dagegen ist nichts zu sagen, daß unsere Bauern in der Ernte, wenn es lange geregnet hat, und es Sonnabends Nachmittags schön Wetter werden will, dann ihr Heu und Korn des Sonntags einbringen. Ich würde es nicht übers Herz bringen, das meinen Pächtern etwa im Kontrakte zu unterlagen. Ich selber kann mir das gestatten, da ich den etwaigen Schaden eines Monatsregens mit anleben kann.“ . . .

Die Börsensteuerkommission hat mit 11 gegen 9 Stimmen beschloffen, den von Bebel-Malchow vorge schlagenen Steuersatz von  $\frac{1}{10}$  pro Mille auf  $\frac{1}{20}$  zu ermäßigen.

Schlettstadt, 30. Jan. Eine 92jährige hiesige Bettlerin ist vor einigen Tagen todt in ihrem Bette aufgefunden worden. Als das Amtsgericht auf den Mobilarnachlaß die gerichtlichen Siegel an-

legte, fand man in einem Kleiderschrank drei Säcken mit Goldstücken zu 40, 20, 10 und 5 Fr. im Gesamtbetrage von zweiundzwanzig Tausend Franken vor.

Trier, 30. Jan. In der Nacht vom 28. auf den 29. ist in Oberkirch Zewen ein Mann ermordet worden, wie die Leichenschau ergeben hat, durch einen Schlag auf den Hinterkopf. Die Frau, die Schwiegermutter, zwei Brüder der Schwiegermutter und ein ehemaliger Knecht, den die Frau schon vor ihrer Verheirathung mit dem jetzt Ermordeten begünstigt hatte, sind verhaftet und hierher abgeliefert worden. Es bleibt abzuwarten, wer von den Fünfen die mörderische That vollbracht hat. Sie behaupten, der Mann sei wahrscheinlich vom Heuboden heruntergefallen. Der Magd eines Bruders des Ermordeten, die nach dem Ausgebliebenen zu suchen kam, hatten sie das erbetene Licht verweigert. Die Thür aus dem Wohngebäude in die Scheune, wo der Ermordete todt hingestreckt lag, fand die Magd halb geöffnet. Heute sollte eine Vermögensauseinandersetzung erfolgen, in welcher, wie es heißt, die Schwiegermutter an den Ermordeten ungefähr 21 000 M hätte auszahlen müssen. Der Ermordete hatte noch kurz vor seinem Ende die Rechnung aufgestellt.

Auf der Cimbrja sind 270 Kisten Chemnitzer Strumpswaaren untergegangen mit schätzungsweise 50 bis 60 Tausend Duzend Strümpfen u. Handschuhen im Werth von 400 000 bis 500 000 M.

Sehr angenehm für uns Deutsche liest sich der giftige Artikel eines Pariser Fabrikanten über die deutsche Industrie. Er führt aus, die Deutschen hätten den Franzosen die schönsten Muster gestohlen und führten sie nun eben so gut und billiger als die Pariser aus. Hören wir ihn selbst: „Der Arbeitslohn ist in Deutschland geringer als bei uns, und wenn die deutschen Arbeiter nicht ganz so fein ausführen wie die unsrigen, so sind sie dagegen fleißiger, pünktlicher und insbesondere ehrlicher. Sie wären z. B. nicht im Stande, eine Arbeit zu verpfuschen, um dem Meister einen Streich zu spielen. Sobald ich die Gefahr einsah, wollte ich mich mit eigenen Augen überzeugen und reiste nach Berlin, von wo ich sehr betroffen und nachdenklich zurückkam. Man weiß leider in Paris noch nicht genugam, daß Berlin in wenigen Jahren sich zu einem ungeheueren Fabrikationscentrum aufgeschwungen hat. Bei uns tröstet man sich immer noch mit der schönen Versicherung: „Die Deutschen haben keinen Geschmack! Nur Pariser Finger können Artiklos de Paris zu Wege bringen u. das Weltall ist der französischen Kunst tributpflichtig. Das ist aber Alles reiner Schwindel.“ Er schließt: „Als ich von Berlin zurückkam, drohten mir meine Arbeiter mit Streik und verlangten Lohn-Erhöhung. Ich gewährte sie, verkaufte aber acht Tage nachher meine Fabrik. Nun mag mein Nachfolger sehen, wie er durchkommt.“

Dänemark. Kopenhagen, 1. Februar. Ein Erlaß der preussischen Regierung, welcher verfügt, daß alle jungen Männer, welche als dänische Untertanen geboren sind, aber in Schleswig ihren Wohnsitz haben, entweder in die preussische Armee eintreten oder ihre Heimath verlassen müssen, hat hier ungeheure Entrüstung hervorgerufen, die dänische Regierung hat der preussischen diplomatische Vorstellungen in dieser Angelegenheit gemacht.

Schweiz. Fischer Ott in Romanshorn machte kürzlich nach der „Bodensee-Ztg.“ einen interessanten Fang. Derselbe zog nämlich an einer Angel aus der Tiefe von wenigstens 90 Meter einen Degen mit Scheide, der schon Jahrhunderte im See gelegen haben mag. Die Gravirung soll noch ganz deutlich sein.

Frankreich. Paris, 31. Jan. Die Nachricht der „Times“, Grevy habe gegen eine namhafte Person sich für die Kammerauflösung erklärt, findet hier keinen Glauben; vielleicht sollte sie den Deputirten einen heilsamen Schrecken einjagen. Ebenso unbegründet ist das Gerücht, die auswärtige Diplomatie habe von Maßregeln gegen die Prinzen abgerathen: die Diplomatie bleibt ruhige Zuschauerin, zumal bei ihr die Ansicht vorherrscht, daß die republikanische Regierung berechtigt sei, sich zu schützen und wie jede monarchische Regierung gegen Prätendenten zu verfahren, die ihre Ansprüche offen verkündigen oder verkündigen lassen.

ständig  
men d  
von P  
Civil-  
und d  
ermäch  
sowie  
annäh  
Der 3  
Vort  
Prinz  
Strank  
Das 3  
es sich  
das G  
tum i  
gestrig  
leand  
den P  
War C  
Brüma  
Geflüß  
warf?  
Genera  
dentem  
Steht  
zigen  
Geich  
ihr sag  
rischen  
sachen  
nicht g  
höchsten  
weitere  
nötig  
nur geg  
überwa  
Nutzen.  
nicht n  
Berstren  
der Ga  
sterium  
ihre Ge  
leiden  
tische G  
schon z  
Prinz  
enttroh  
seine P  
für die  
Hum b  
Unterwe  
Bürgsch  
italienis  
freuen.

Geißlinge  
Gebenhe  
Ragold  
Reutlinge  
Kriehheim  
Reutkirch  
Niedlinge  
Tuttlinge  
Waldsee

3 Trau  
über 100  
Man brin  
englischen  
bung stan  
E  
schlag raf  
schweine  
N  
Ziehung  
588 617  
1362 130  
findet am

für Trei  
bedinger  
schaffen

Paris, 2. Febr. Die Kammer hat nach neunstündiger erregter Debatte mit 372 gegen 163 Stimmen die Vorlage, welche die Prinzen zur Ausübung von Wahlfunktionen und Bekleidung von Stellen im Civil- u. Militärdienst für unfähig erklärt, angenommen und die Regierung zu deren eventueller Ausweisung ermächtigt. Die Anträge Floquet's und Ballue's, sowie eine Reihe von Amendements waren vorher annähernd mit gleicher Majorität abgelehnt worden. Der Justiz- und der Kriegsminister waren für die Vorlage eingetreten.

Paris, 3. Febr. Dem „Temps“ zufolge ist Prinz Napoleon, ziemlich leidend, gestern in die Krankenanstalt nach Auteuill gebracht worden. — Das Votum des Senats ist zweifelhaft, jedoch dürfte es sicher keineswegs absolut negativ ausfallen, da das Elysée stark gegen die Prinzen ist. Das Publikum ist gleichgültig. Die Radikalen nennen das gestrige Votum eine Komödie, da nunmehr die Orleans ihrer Nichtansweisung sicher seien. (W. L.)

Paris. Der „Temps“ fragt, ob nur unter den Prinzen ein Thronbewerber aufstehen könne? War General Bonaparte ein Prinz, als er den 18. Brumaire machte? War Cromwell von königlichem Geblüt, als er sich zum Protector Englands aufwarf? Wollt ihr nicht eingestehen, daß auch ein General, ein hochgestellter Staatsmann die Präsidentenrolle zu spielen in Verjuchung kommen könnte? Steht die Lehre vom Plebiszit nicht jedem Ehrgeizigen zur Verfügung? Warum wollt ihr also dieses Gesetz gegen die Verdächtigen beschränken? Wenn ihr sagt, daß das gemeine Gesetz gegen einen meuterischen General oder gegen den Ehrgeiz eines einfachen Bürgers genügt, so fragen wir, warum es nicht genügen sollte gegen Prinzen, welche bis jetzt höchstens sich selbst bloßgestellt haben. Demnach erweitere man das Gesetz, wenn man letzteres als nöthig erachtet, oder man lasse es beiseite, wenn es nur gegen einige Personen dienen soll, die leicht zu überwachen sind, denn in der That, es bringt keinen Nutzen. Was die Kammer seit 14 Tagen thut, ist nicht mehr und nicht weniger als eine theatralische Zerstreung. Aber diese ist theuer gewesen, denn der Gang der Geschäfte ist unterbrochen, ein Ministerium gestürzt, zwei republikanische Minister um ihre Gesundheit gebracht worden; unsere Interessen leiden nach innen und nach außen. Dieser dramatische Effekt, so unterhaltend er ist, kostet das Land schon zu viel. (St. A.)

### Italien.

Ein Sprosse der neapolitanischen Bourbonen, Prinz Ludwig, Graf von Aquila, der Oheim des entthronten Königs Franz II. von Neapel, hat für seine Person (wie es scheint, nicht auch gleichzeitig für die entthronte Bourbonen-Familie) mit König Humbert Frieden gemacht. Für Italien ist die Unterwerfung des bourbonischen Prinzen eine neue Bürgschaft der Festigung seiner Zustände, und alle italienischen Patrioten hätten Ursache, sich ihrer zu freuen.

### Handel & Verkehr.

Mittlere Fruchtpreise per Centner vom 27. bis 30. Januar 1883.

	Weizen.		Roggen.		Gerst.		Hafer.	
	M. S.	M. S.	M. S.	M. S.	M. S.	M. S.	M. S.	M. S.
Weißlingen	9. 12.	—	—	—	—	—	—	—
Reidenheim	9. 70.	—	—	—	6. 44.	—	5. 70.	—
Roggen	9. 62.	8. 75.	—	—	7. 90.	—	6. 08.	—
Reußlingen	9. 12.	6. 50.	—	—	7. 66.	—	5. 99.	—
Kirchheim	9. 73.	—	—	—	7. 15.	—	6. 44.	—
Reutkirch	9. 85.	8. 25.	—	—	6. 45.	—	5. 97.	—
Mießlingen	9. 18.	7. 10.	—	—	6. 17.	—	6. 11.	—
Tuttlingen	9. 47.	7. 49.	—	—	7. 7.	—	5. 54.	—
Waldsee	9. 22.	—	—	—	6. 76.	—	5. 68.	—

Stuttgart, 2. Febr. Die Harmoniumfabrik von Th. J. Trauser u. Cie hier, welche 1847 gegründet wurde und über 100 Arbeiter beschäftigte, hat ihre Zahlungen eingestellt. Man bringt diesen Ganzen mit dem Fallissement eines großen englischen Hauses, mit welchem die Fabrik in Geschäftsverbindung stand, in Zusammenhang.

Laupheim, 1. Febr. Viehmarkt frequent, bei Aufschlag rascher Verkauf. Schweinemarkt, das Paar Saugschweine 18—22 M., nach Muttererweinen keine Nachfrage. (Mugsburger 7. u. 8. Boote vom Jahre 1864.) Ziehung am 1. Febr. 1883. Gezogene Serien: Nr. 213 262 588 617 732 792 845 928 961 1004 1099 1157 1333 1355 1362 1308 1539 1745 2015 2081. — Die Prämien-Ziehung findet am 1. März dieses Jahres statt.

### Allerlei.

— Ein billiges und starkes Erwärmungsmittel für Treibkästen. Zu diesem Zweck wird meist Pferdehäute angewendet, der nicht immer billig zu beschaffen ist. Ein sehr wirksamer und fast kostenloser

Ersatz dafür ist ausgelochter Hopfen, der aus größeren Brauereien fast umsonst zu haben ist. Dieses außerdem ziemlich werthlose Material erzeugt noch stärkere und anhaltendere Wärme, als Hordbänger.

— Zwischen Affe und Mensch. Ein sonderbares, kleines, behaartes Geschöpf wird gegenwärtig im königlichen Aquarium zu Westminster in London von einem Mr. Farini als „das fehlende Glied“ in der Verbindungsreihe zwischen Affe und Mensch gezeigt. Krao ist kein Monstrum in der gewöhnlichen Bedeutung des Wortes, sondern ein sehr gut aussehendes, intelligentes Mädchen von ungefähr sieben Jahren. Es wurde nach dem über sie von Mr. Farini gegebenen Berichte in einem Walde von Laos bei Siam gefunden und von Karl Bod, einem Norweger, welcher seit der von ihm in „The Head Hunters of Borneo“ beschriebenen Expedition nach Borneo auch Siam und die Staaten des Nordostens von Hinter-Indien durchforscht hatte, nach England gebracht. Da er an verschiedenen Orten von der Existenz einer behaarten Menschenrace gehört hatte, welche einer Familie ähnlich sein sollte, die er im Hagen von Mandaley gesehen, setzte er eine Belohnung für die Einfangung eines solchen Exemplars aus. In Folge dessen wurde eine Familie dieser sonderbaren Race, bestehend aus einem Manne, einer Frau und dem eben angeführten Kinde, auch wirklich gefangen und dem Forscher überliefert. Wenn die kleine weglief, so riefen sie die Eltern in einem flgenden Tone: „Kra-o“, und so wurde dieser Ruf als ihr Name angenommen. Der Vater starb noch in Laos an der Cholera und der Beherrscher dieses Landes schlug es ab, die Mutter ziehen zu lassen; es gelang jedoch Herrn Bod, das Kind nach Bangkok zu bringen, und dort erhielt er vom König von Siam die Erlaubnis, es mit nach Europa zu nehmen. Die Augen des Kindes sind groß und glänzend, die Nase platt, die Nasenlöcher kaum sichtbar, die Wangen fest und pfirsichfarben und die Unterlippe dicker als die der Europäer. Die größte sichtbare Eigentümlichkeit ist jedoch der starke und üppige Haarwuchs. Am Kopfe ist das Haar schwarz, dicht und straff; es wächst über die Stirne nieder zu den dichten Augenbraunen und setzt sich in bartartigen Locken an den Wangen fort. Der Rest des Gesichtes ist mit feinem, dunklem, flaumigem Haar, Schultern und Arme sind mit 1—2 Zoll langen Haaren bedeckt. Das Kind besitzt außerdem eine schwanzartige Verlängerung der untersten Rückenwirbel, und in der Formation seiner Muskeln, wahrnehmlich auch der Knochen, zeigt es von der gewöhnlichen Form abweichende Bildungen, die wahrscheinlich wissenschaftliche Diskussionen hervorgerufen werden. Krao hat bereits einige englische Worte gelernt; sie ist offenen, zuthunlichen Charakters und zeigt über ihre Kleider, ihren Schmuck und ihre Bänder aufrichtiges Entzücken.

— Am 4. Oktober waren es dreihundert Jahre, daß auf den 4. Oktober gleich der 15. folgte, und zwar als nothwendige Folge der durch Papst Gregor XIII. bewerkstelligten und im Jahre 1582 in den katholischen Ländern zur praktischen Durchführung gebrachten Kalender-Reform. Diese Reform der Zeitrechnung wurde dadurch veranlaßt, daß der bis dahin allgemein gültige Julianische Kalender, welchen im Jahre 45 vor Christi Geburt der griechisch-egyptische Gelehrte Sosigenes im Auftrage Julius Cäsar's verfaßt hatte, das bürgerliche Jahr etwas länger als das Sonnenjahr anschlug (nämlich mit 365 1/4 Tagen). So kam es, daß das Frühlings-Aequinoctium im Jahre 1582 auf den 11. März, mithin um 10 Tage früher, als bei richtiger Berechnung, fiel. Papst Gregor XIII. verbesserte den Julianischen Kalender dadurch, daß er bei Einführung seiner Reform im Jahre 1582 zehn Tage wegließ, indem er bestimmte, daß man an dem auf den 4. Okt. folgenden Tage gleich den 15. Oktbr. schreiben solle. Damit sich aber im Laufe der Zeit nicht wieder der alte Fehler einstelle, setzte er fest, daß in je vierhundert Jahren drei Schalttage wegfallen sollen, und zwar in jenen Schlußjahren der Jahrhunderte, welche, wie z. B. 1700, 1800 und 1900 nicht durch 400 theilbar sind. Nach langem Sträuben nahmen auch die protestantischen Staaten diese Kalender-Reform an, während Griechen und Russen den Julianischen Kalender beibehielten und mithin, wie bekannt, gegen den Gregorianischen um zwölf Tage zurück sind.

— Die Pusteln auf der Haut, welche man

Finnen oder Bideln nennt, stellen sich häufig in der Zeit der Geschlechtsentwicklung ein, indeß auch in der reiferen Jugendzeit, besonders bei zarter, empfindlicher Haut, bei reizenden Speisen und Getränken, unreinen Säften oder lockeren Lebenswandel. Indeh ist es durchaus vorzuziehen, die Pusteln, welche sich manchmal auf der Stirn junger Leute einstellen, ohne weiteres als Zeichen von Ausschweifung anzusehen, — sie sind gewöhnlich eine Folge von Blutfülle des Unterleibs, von gestörter Zusammenziehung, sog. Trägheit des Blutes. Mittel dagegen: Maß halten in Speise und Trank, fleißiges Baden, Bewegung; bei vorwiegend sitzender Lebensweise ein tägliches Morgenklystier von kaltem Wasser; Waschen der Haut mit einer Auflösung von Borax in Regenwasser; innerlich: dreimal täglich einen Theelöffel voll gepulverte Holzfohle, der man etwas Citronenöl zuge-mischt hat. Durchgängig ist der Genuß von Citronen und Kettigen zu empfehlen.

— Schönen Schnittlauch zu ziehen. Vor allem sollte man ihn alle 2—3 Jahre zertheilen und versetzen. Er verlangt einen nicht zu schweren, fetten, aber nicht frischgedüngten Boden und eine Lage, in der er während der Sommermonate nicht den Strahlen der heißen Mittagssonne ausgesetzt ist. Ein gutes Mittel, um ihn zum üppigen Wachsthum zu bringen, ist das Ueberstreuen mit Ruß zeitig im Frühjahr, oder auch mit Kaffeesatz. Um während des Sommers stets frischen, zarten Schnittlauch zu haben, schneidet man ihn dicht an der Erde ab, bedeckt ihn mit halbverfaulter Mistbeet- oder anderer Düngerde und begießt diese fleißig. Man halte sich mehrere Stöcke, um mit dem Schneiden wechseln zu können, weil sich das Schnittlauch bald erschöpft, wenn man ihn zu stark benutz.

— Gehirnarbeiten. Die Behauptung, daß diejenigen, die nur mit dem Gehirn arbeiten, weniger Nahrung bedürfen, als die Arbeiter mit der Hand, ist eine irrige, da geistige Thätigkeit eine größere Erschöpfung der Gewerbe bewirkt, als Muskelarbeit. Nach einer sorgfältigen Berechnung greifen drei Stunden schweren Studirens den Körper mehr an, als eine physische Anstrengung, die einen ganzen Tag währt. „Ohne Phosphor kein Gedanke“, sagt Moleschot und der Verbrauch dieses unentbehrlichen Bestandtheils des Gehirns nimmt im Verhältniß der Arbeit, die dieses Organ zu vollbringen hat, zu. Die Wichtigkeit des Gehirns als Arbeitsorgan wird schon durch die Menge des Blutes, die es erhält, dargethan. Sie ist nämlich verhältnißmäßig größer als die eines anderen Theiles des Körpers. Ein Fünftel des Blutes geht zu dem Gehirn, obgleich das durchschnittliche Gewicht der Blutmasse nur 1/40 des Körpergewichts beträgt. Diese Thatsache allein schon liefert den Beweis, daß Gehirnarbeiter mehr und bessere Nahrung bedürfen, als Handwerker und landwirthschaftliche Arbeiter.

— Gegen Kellerrasseln, diesen unangenehmen Geschöpfen hat ein Landwirth folgendes Mittel mit großem Erfolge angewendet, welches sich wegen seiner leichten Gebrauchsweise allgemein empfiehlt. In Folge seiner Erfahrungen glaubt er, daß jene Thiere besondere Vorliebe für Spirituosen haben; nimmt man nun eine Flasche, schüt tet in dieselbe eine kleine Menge Weichselgeist (oder Liqueur) und schwenkt die Flasche so herum, daß die inneren Wände und der Hals derselben befeuchtet sind, legt sie auf den Kellerboden, daß die Oeffnung den Erdboden berührt, so werden in einigen Tagen Hunderte von diesem lästigen Ungeziefer angelockt und drinnen in Folge der Betäubung bleiben. Immer neue kriechen nach, so daß schließlich die Flasche voll-gestopft ist. Wiederholt man dies einige Male, so ist der Keller von Asseln beinahe gänzlich befreit.

— Gegen Erkältung und Verschlagen der Pferde und auch anderer Thiere. Man mache einige Pfund Stahl (oder in Ermangelung dieses reinen Eisens) rothglühend und übergieße ihn dann in einer Schüssel mit 1/4 l Bier. Diese Flüssigkeit wird dem Thiere, so warm es dieselbe vertragen kann, eingeschüttet und daselbe gut mit wollenen Decken bedeckt. Sobald Schweiß ausbricht, ist die Krankheit (Kolik) gewöhnlich gehoben.

— (Durch die Blume.) Diener: „Ich bit' Euer Gnaden um eine schriftliche Bestätigung, daß Sie mir heuer zum Neujahr kein Trinkgeld gegeben haben, denn sonst glaubt meine Frau, ich hätt' verfohlen.“

— (Im Carneval.) „Frlg, sage mir, was für ein Tanz ist die Polka eigentlich?“ — „Ein österreichischer Nationaltanz, weil man immer einen Schritt vor- und zwei Schritte rückwärts macht!“



Calw.  
**Bewerber-Aufruf.**

Die Stelle eines Oberamtsbaumworts mit einem Wirtsgeld von 200 M ist durch Todesfall in Erledigung gekommen. Etwaige Bewerbungen um diese Stelle sind unter Anschluß von Zeugnissen und unter Angabe der persönlichen Verhältnisse der Bewerber spätestens bis 1. März d. J. bei unterzeichneter Stelle einzureichen.

Den 1. Februar 1883.

R. Oberamt.  
Flaxland.

Revier Stammheim.  
**Stangen-Verkauf**

Freitag den 9. Februar, Vorm. 10 Uhr, im Köhle in Stammheim aus Reutehan, Florjack, Paltersbach, Hohbühl, Gebernd, Weilerich, Wasserbaum: 1900 St. Derbstangen (Gerüststangen u.), 15000 St. Hopfenstangen, und zwar 8000 St. I. und II., 5000 St. III.—V. Classe, 970 St. Reisstangen 3—5 m lang.

Stadtgemeinde Nagold.  
**Der Stamm- und Spaltholz-Verkauf**  
vom 29. u. 30. Januar ist genehmigt.  
Gemeinderath.

Silberdingen,  
Gerichtsbezirks Horb.  
**Wirthschafts- und Brauerei-Verkauf.**

Nachdem die in der Konkursfache des Julius Pfeiffer, Löwenwirths hier, vorhandene in Nr. 8 und 10 des Gesellschafters beschriebene Liegenschaft sämmtlich angekauft ist, kommt dieselbe am

Montag den 12. Febr. d. J.,  
Vormittags 9 Uhr  
auf hiesigem Rathhaus wiederholt im öffentlichen Aufstreich zum Verkauf und wird bei günstigem Erlös der Zuschlag alsbald erfolgen. Dem Käufer ist Gelegenheit gegeben, das Wirthschafts- und Brauerei-Inventar ebenfalls zu erwerben. Das Anwesen sichert einem umsichtigen Geschäftsmann reichliches Auskommen, da die Brauerei das einzige derartige Geschäft im hiesigen sehr wohlhabenden Orte ist.

Auswärtige, der Verkaufskommission nicht persönlich bekannte Kaufsliebhaber und Bürgen haben sich über ihre Zahlungsfähigkeit durch obrigkeitliche Zeugnisse neuesten Datums auszuweisen. Kaufsliebhaber sind eingeladen.

Den 30. Januar 1883.

Konkursverwalter:  
Amtsnotar Kirn.

Calw.  
**Waarenversteigerung.**

Aus der Concursmasse des Kaufmanns Carl Piegler hier kommt unter Abänderung der in der letzten Nummer dieses Blattes festgestellten Termine zur Versteigerung:

Dienstag den 6. Februar  
von Vormittags 9 Uhr an  
große Parthien Faden, Bändern, Knöpfen, Schnallen, Haden aller Art, wollenes und baumwollenes Garn, Strumpfwirker, Unterbeinkleider, Futter-

**Amfliche und Privat-Bekanntmachungen.**

stoffe aller Art, Baumwollflanelle, Stoffe zu Damenjacket, Spazierhüte, feinere Seife, Cigarrenspitzen, Portemonnaies;

Mittwoch den 7. Februar  
Bulsfin, Stoffe zu ganzen Anzügen, einzelnen Röcken, Juppen, Hosen und Westen, weiße und farbige Hemden, Hemdkragen, Unterleibchen, Turnzeug, leinene Herrenkleiderstoffe,

Abends 4 Uhr  
7000 Stk. Cigarren im Ankaufspreis von 25—50 M pro Mille.

Sämmtliche Damenconfections-Artikel, wie sie in Nr. 14 dieses Blattes beschrieben sind, kommen am **Dienstag den 13. Februar** zur Versteigerung.  
Conkursverwalter:  
Notar Gassner.

Hornberg,  
Gerichtsbezirk Calw.  
**Liegenschafts-Verkauf.**

Die den Wurster'schen Kindern, in Nr. 10 u. 11 d. Bl. beschriebene Liegenschaft, angekauft zu 2627 M, kommt am **Donnerstag den 8. Febr. d. J., Vormittags 10 Uhr** auf dem hiesigen Rathhaus zum zweiten und letztenmal im öffentlichen Aufstreich zum Verkauf.

Auswärtige Kaufsliebhaber haben sich mit Vermögenszeugnissen und Bürgen zu versehen.

Den 3. Februar 1883.

A. A.:  
Schultheiß Glaid.


Nagold.  
**Gewerbe-Verein.**  
**Plenarversammlung:**  
Donnerstag den 8. Febr. 1883,  
Abends 7 Uhr,  
im Gasthaus z. Engel.

Tagesordnung:  
1) Mittheilung des Jahresberichts über die Thätigkeit des Vereins,  
2) Kassenbericht,  
3) Verkauf von einigen Centnern **Makulatur**, worunter viele Jahrgänge verschiedener Fachzeitschriften, sowie Blätter belehrenden und unterhaltenden Inhalts, wozu auch Nichtmitglieder eingeladen werden.

Den 4. Februar 1883.

Der Ausschuss.

Haiterbach.  
Wegen Auswanderung verlaufe ich  
Donnerstag den 8. Febr.,  
Morgens 8 Uhr,  
im Aufstreich:

1 junge hochtrachtige  
**Algäuer Kuh**,   
18 Ctr. gutes

**Heu und Ochsd,**  
20 Centner gutes

**Stroh,**  
8 Ctr. **Waijen,**  
9 Ctr. **Gerste,**  
10 Ctr. **Pastoffel,**  
3 gute **Reiderkisten** u. s. w.

Martin Beck.  
Nagold.

**300 Mark**  
werden gegen gute Sicherheit ausgeliehen; zu erfragen bei der Redaktion.

Altnuifra—Haiterbach.  
**Hochzeits-Einladung.**  
Zur Feier unserer ehelichen Verbindung laden wir Verwandte, Freunde und Bekannte auf  
**Donnerstag den 8. Februar**  
in das Gasthaus zum Hirsch in Haiterbach  
freundlichst ein.  
Schullehrer Benz  
von Altnuifra  
und seine Braut:  
**Catharina Billinger**  
von Haiterbach.

Nagold.  
75—80 M schöne  
**Hopsen**  
hat zu verkaufen — wer? sagt die Redaktion.

Nagold.  
**Für Bierbrauer!**  
Gerste wird in jedem Quantum zum Mälzen angenommen und wird bei billiger Berechnung gute Waare und prompte Bedienung zugesichert.  
Klein z. Hirsch.

Nagold.  
**Zu vermieten.**  
Ein kleineres Logis sammt Zubehör hat bis Georgii zu vermieten.  
Seeger, Bäcker.

Egenhausen.  
**Baumwollene Webgarne,**  
weiß und farbig, in anerkannt bester Qualität, empfiehlt billigt  
**J. Kaltenbach.**

Egenhausen.  
Bei dem Unterzeichneten  
liegen  
**2000 Mark**  
zu 4 1/2% gegen gefessliche Sicherheit auf einen oder 2 Posten zum Ausleihen parat. Bei guter Sicherheit kann das Geld lange stehen bleiben.  
Pfleger Wilhelm Morlok.

Bremen.  Amerika.  
Die Dampfschiffe des **Norddeutschen Lloyd** in Bremen fahren regelmäßig **Mittwochs und Sonntags** nach **Amerika.**  
Passagierverträge schließen ab:  
Die Haupt-Agentur des **Norddeutschen Lloyd**  
**Johs. Rominger,**  
**Stuttgart,**  
oder dessen Agenten:  
**Gottlob Schmid, Nagold,**  
**John G. Koller, Altenstaig,**  
**Eruft Schall, Calw.**

Nagold.  
**Postkarten,**  
100 Stück von 80 Pfennig an, fertigt die  
**G. W. Zaiser'sche Buchdruckerei.**

Nagold.  
**Zur Abschiedsfeier**  
des Herrn Schullehrer **Gang** werden dessen Freunde und besonders die Eltern seiner Schüler auf heute **Dienstag Abends 7 1/2 Uhr** zu Bierbrauer **Röhler** freundlich eingeladen.

Neben der beliebten  
**Alizarintinte**  
das Fläschchen à 35 und 60 S., führen wir eine gute **Schul- & Banleitinte**, offen, **Raisertinte**, schön schwarz in Fläschchen und rothe und violette Salontinte in Fläschchen.  
G. W. Zaiser'sche Buchh.

**Dr. med. H. Gärtner,**  
**Stuttgart.**  
hat sich, von einer 7-jährigen wissenschaftlichen Reise nach **Wien** und **London** zurückgekehrt, als **Spezialarzt für Hautkrankheiten** niedergelassen u. wohnt **Lindenstr. 13**.  
Sprechstunden: von 10—11 & 2—4 Uhr.  
Für Unbemittelte unentgeltlich.

In der G. W. Zaiser'schen Buchhandlung ist soeben eingetroffen:  
**Allgemeine Bauordnung**  
für das **Königreich Württemberg,**  
nebst den Vollziehungsverfügungen.  
Preis broschirt 50 S.  
Dieses Schriftchen ist für jeden Hausbesitzer, jeden Bauanstigen, für die Bau- und Feuerschau ein werthvoller Rathgeber.

**Frucht-Preise:**  
Nagold, den 3. Februar 1883.

	M	S	M	S
Neuer Dinkel	7	10	6	50
Kernen	—	—	9	60
Haber	6	30	5	32
Gerste	8	20	7	85
Milchtraut	—	—	8	80
Bohnen	—	—	8	—
Weizen	10	70	10	45
Roggen	9	30	8	20
Erbsen	—	—	11	—
Linsen	—	—	10	20
Linsen-Gerste	—	—	7	55
Roggen-Weizen	—	—	10	20

**Wiktualien-Preise.**  
Nagold, den 3. Februar 1883.

Butter	1 Pfund	88
2 Eier	—	12

In einem Theil der Auflage der letzten Nummer wurde die Nr. 20 statt Nr. 19 des Unterhaltungsblattes eingelegt, welcher Irrthum mit dem nächsten Samstagblatt ausgeglichen wird.